

35. September: An diesem Tag machten wir das Wochenendreieck der großen Städte in der Metropole voll. Nach Esslingen und Stuttgart landeten wir auf dem Ludwigsburger Antikmarkt. Dort findet man alles was man nicht braucht, aber auch viele Stücke, die einen gedanklich in seine Jugendjahre zurücktreiben, wenn man über 50 ist. Vielleicht ist das insgeheim der Antrieb, sich das anzuschauen. Klar, es geht auch um charakterliche Schönheit von Dingen, die der heutigen oft profillosen Ware entgegenstehen. Unsere Taschen blieben nicht ganz leer. 2 Langspiellplatten, 2 Ornamentwalzen und ein schönes Stück Leder waren die Ernte des Tages

26. September: Ein Leser, der Gaby Schäfer persönlich kennt, hat mir geschrieben, dass die Tauberquelle weitermacht und dass alle ehemaligen/bisherigen Gäste bitte wiederkommen sollen. Da sage ich gerne JA! dazu. Ein tolles Lokal unter vielen, weil es der multikulturellen Stadt noch eine schwäbische Heimeligkeit bietet.

An diesem Tag fuhr ich die Gnesener Straße entlang und sah auf dem gegenüberliegenden Hügel den riesigen Klotz in Freiberg namens Julius-Brecht-Haus. Es war bei seiner Fertigstellung 1969 mit 22 Etagen das höchste Wohnhaus Deutschlands. Bei dem trüben Wetter wirkte er in der Ferne grauer, als er eigentlich ist.

Historische Gefühle bekam ich beim Anblick der Volksfestbäbber auf den Frontscheiben der Cannstatter Linienbusse. Ich erinnerte mich daran, wie die Straßenbahnen während der beiden großen Wasen-Jahrmärkte mit Fähnchen bestückt wurden. Auch das war geliebte Stadttradition. Die modernen Fahrzeuge heute haben wohl keine Fähnchenhalter mehr und die SSB vermutlich auch kein Personal mehr, das dafür Zeit hat.

Schon wieder Stuttgarter Behördenjammer. Der Feinkost Fischer in der Gaußstraße steht vor der Schließung, so ist zu verlauten. Durch einen Formfehler gab es in der Erbfolge Konzessionsschwierigkeiten und die Stadtverwaltung hat den Laden genötigt, seine Auslagen vom Gehweg zu entfernen. Dies war aber über Jahrzehnte für die Vorbeifahrenden das sichere Anzeichen, dass er geöffnet hat. Nun sieht er von der Zeppelinstraße her betrachtet wie geschlossen aus, was dem Laden wichtige Kunden kostet. Davon abgesehen hat das Geschäft so wenig Fläche, dass es die Außenauslagen braucht. In diesem Viertel bin ich groß geworden, teilte mit den Fischer-Jungs den Schulweg und wir bekamen von der Familie die Getränke geliefert. In meinen Kinderjahren gab es noch kleine Läden in der Wielandstraße, in der oberen Gaußstraße, in der Hauptmannsreute und in der Steinhäuserstraße. Die gibt es seit Jahrzehnten nicht mehr. Einer hat aber immer die Fahne hochgehalten, das war der Fischer. Er ist weit und breit der einzige Laden und dass es ihn noch gibt, obwohl er mit den Diskaunterpreisen nicht mithalten kann, zeigt, dass die Menschen im oberen Westen ihm die Treue halten.

Nun beklagt die Verwaltung immer wieder unterversorgte Stadtquartiere und lässt verlauten, dass sie für die Grundversorgung kämpft. Hier aber lässt sie eisernes Gesetz walten, anstatt eine Übergangsfrist zu schaffen, bis die fehlenden Unterlagen beisammen sind. Ich gehe streng mit der Stadt um, hieß es einmal. Ja, es sind solche Gründe und eine ganze Reihe davon habe ich ja auch über die Jahre in dieser Kolumne benannt. Bei aller chronischen Unterbesetzung scheint es in den Amtsstuben immer noch genug Ahnder zu geben. Ein Stuttgarter Journalist hat es mal ungefähr so ausgedrückt: Man ist immer erst gegen etwas, anstatt zu prüfen, wie es funktionieren könnte. Dem ist nichts hinzuzufügen.

27. September: Seit dem Bau von Stuttgart 21 steht die S-Bahn für Unpünktlichkeit, für Pannen, für Informations- und Organisationschaos. Es wird einfach nicht besser, was längst nicht mehr am Tiefbahnhöfle liegt. Zur Zeit sind es die Radkränze – mal wieder. Dass es jetzt nicht mehr nur an der Ausweiche über die Panoramabahn liegt, sondern auch an der Strecke nach Bernhausen, verwundert dann doch. Dort fährt die S-Bahn ja seit Jahren hin, und nun sind plötzlich Kurven schuld, die es vorher auch schon gab? Die Bahn hat offensichtlich ein Materialproblem. Personalprobleme bei der Wartung kommen noch hinzu. Nun fallen wieder viele Zugverbindungen aus, auch auf einigen Nebenbahnen, was am hohen Krankenstand liegt. Dagegen kann man allerdings nichts sagen. Die Betreiber aller Öffis tun sich schwer, Fahrer zu bekommen und sicher spielt auch die Pandemie eine Rolle. Krank ist heute nicht mehr gleich krank. Mit dem kleinen Covid im Gepäck sitzt mancher voller Schaffenskraft zu Hause und darf nicht arbeiten.

In Sachen Personalmangel, so ist aus Kreisen der SSB-Fahrer zu hören, ist nicht die Bezahlung das größte Problem sondern der Umgang mit ihnen, zum Beispiel nicht angerechnete Standzeiten bei Bussen und unattraktive Schichtmodelle bei den Stadtbahnen. Das wäre nun endlich mal überdenkenswert. Klar, Personalkosten sind immens, aber die Politik sollte nicht nur in Verkehrswege investieren, sondern den Unternehmen auch in Sachen Personal eine bessere Finanzausstattung zuteil werden lassen. Es nützt das attraktivste Günstigticket nichts, wenn ich es nicht beleben kann, wie bei der 9 €-Nummer erlebt.

Die Innenstadt soll in Sachen Weihnachten abgerüstet werden. Weniger Beleuchtung täte der Innenstadt wahrlich gut. Die Lichtorgien der letzten Jahren wurden immer wilder. Man muss nicht die komplette Königstraße mit Lichtschläuchen erschlagen, die zu allem Übel teilweise auch noch blinken. Eine ruhigere Darstellung wäre wünschenswert. Dafür aber sollten die wenigen vorweihnachtlichen Höhepunkte beibehalten werden, wie der Weihnachtsmarkt. Auch die Überlegung, die Eisbahn einzusparen, finde ich nicht gut. Sie steht schon rein symbolisch für Wintervergnügen und ist natürlich auch rein optisch ein Aushängeschild des größten deutschen Weihnachtsmarkts. Letztendlich sollte man an den Bewegungsaktivitäten nicht knapsen, auch was die Schwimmbäder angeht. Damit schafft man weitere Probleme, die komplexer sind. Hier muss es auch um die touristische Gewichtung gehen. In guten Jahren hat der Weihnachtsmarkt mehr Besucher als das Volks-

fest. Die Attraktivität der Stadt darf nicht leiden, sonst gehen noch ganz andere Lichter aus.

28. September: Letzte Woche war wieder mal der Freitag für Zukunft. Davon habe ich immer noch einen Zeitungsartikel auf meinem Presseberg liegen, mit einigen Markierungen. So war darin zu lesen, dass da auch die afghanische Komjuniti mit dabei war und auch die 365 € Bürger*innen. Interessant, was sich da alles so mischt. Okee, letztere stehen natürlich schon für das Thema Klimawandel.

In Stuttgart wird ja ständig gegen gefühlt alles demonstriert. Das Thema hatte ich ja kürzlich schon. An den letzten Stadtbummeltagen fiel mir aber die teils frenetische Lautstärke auf, die aus den Boxen dröhnt. Muss für dreißig Demonstranten gleich die halbe Innenstadt beschallt werden? Das Thema war früher mal ganz hoch aufgehängt, bis hin zur Vergrämung von einfachen Straßenmusikern. Heute scheint es kein Limit mehr zu geben ...

Auch das noch. Der Wagenburgtunnel ist vorübergehend gesperrt. Alle Wege die irgendwie nach Cannstatt führen, sind mit Hindernissen behaftet. Nicht gut für den Verkehr, aber auch nicht gut für Cannstatts Geschäftsleben.

Neue Flüchtlingskonteiner entstehen wieder auf der Waldau, war der Zeitung zu entnehmen. Das ist bei dem Zuzugsdruck völlig nachvollziehbar. Ich hatte mich ohnehin gewundert, dass man bei aller Wohnungsknappheit die Konteiner reihenweise abgebaut hat.

29. September: Immer wieder eine Freude ist die Serie „Stuttgart damals“ von Stn/Stz. Man entdeckt doch immer wieder eigene Verbindungen zur eigenen Stuttgarter Vergangenheit. Heute wurde das „Zum Zum“ Gegenstand dieser Geschichtskolumne. Während meiner Nachtschichten, in meinen beruflichen Anfangsjahren in der Lautenschlagerstraße, ging es während der Pause um ein Uhr früh hinauf in die Bolzstraße, wo man immer gern gesehener Gast war. Später, als ich 13 Jahre lang am Schlossplatz schaffte, lag die Kultbude dann gleich um die Ecke. Dann kam die Abrissbirne ...

Erinnert wurde in dem Bericht auch an „Das unbekannte Tier“. Was für ein urbaner Kultschuppen, wo sich Frackträger und Menschen in ausgefransten Tschien trafen. Das AT und das Maxim waren auch solche klassenübergreifende Treffpunkte. Gibt es das heute noch? Keine Ahnung, meine Discozeiten sind vorbei. Okee, beim Klub Zollamt wurde ich immer wieder schwach, aber auch den hat man fraglicherweise dicht gemacht. Nach einigen Stressphasen im Leben, die mir einen Tinnitus zum Begleiter machten, dosiere ich meine musikalischen Genüsse mittlerweile auf ein paar Konzerte im Jahr und auf die eine oder andere Depeche-Mode-Party im LKA. Allerdings habe ich seit Corona keine mehr besuchen können, weil ich andere Termine hatte. Nächster Versuch: 10. Dezember.

Schon länger schwelt der Streit um das Möhringer Wappen, siehe Bilder unten. Das heutige ist viergeteilt. Zu sehen sind die dreilätzige Fahne des Pfalzgrafen von Tübingen, die fünf schwarzen Kreise aus dem Wappen des Katharinenspitals, das zerbrochene Rad der hl. Katharina und der Kopf eines Mohren. Zwei Dinge habe ich an diesem Wappen nicht verstanden. Da ist das zerbrochene Rad, das ja schon das Symbol von Vaihingen ist. Möhringen hätte da sicher noch andere, eigene Geschichtszeichen. Ja, und dann ist da der Mohr, von dem ich nicht weiß, wie er auf das Wappen kam. Der Ortsname stammt ja von dem alamannischen Sippennamen Moro ab und hat mit dunkelhäutigen Menschen nichts zu tun. Was war also einst der Antrieb, einen solchen abzubilden? Vielleicht das Gegenteil von heute, in dem man Weltläufigkeit andeuten wollte? Mich ereilten zu diesem Thema nun durch eine Zuschrift Begriffe wie kulturelle Hegemonie, kanzel Kaltscher, Geschichtsklitterung, wouk Sosaiiti.

Ich finde den Entwurf für ein neues Wappen recht freundlich und es hat auch eine positive Ausstrahlung. Zudem bindet es die Stadtteile Sonnenberg und Fasanenhof mit ab, was auch nicht verkehrt ist. Allerdings, man kann es auf meiner Netzseite unter „Neue Bezirke“ lesen, würde ich im Zuge eines neuen Bezirkszuschnitts Sonnenberg eher bei Degerloch sehen, was von den heutigen Siedlungsrändern her mehr Sinn macht. Das werden mir die alten Möhringer aber wohl noch weniger verzeihen, als die Aussage zum neuen Wappen. Hier schlage ich mich aber weder auf die eine oder andere Seite. Das bisherige Wappen hat nun mal eine lange Geschichte und eine Ablösung wäre Teil einer Lawine davon, immer alles in Frage zu stellen, in einer Zeit, die so viele andere Probleme birgt, und dabei auch noch Erfolg zu haben.

Mich irritierte in einer Presseveröffentlichung, das davon die Rede war, Möhringen wäre „der erste Bezirk mit einem neuem Wappen“. Je nach Betonung könnte man das auch so auffassen, das weitere folgen sollen. Vermutlich kann man vieles in Frage stellen. Ist die heilige Katharina nicht auch ein Symbol für den früheren Umgang mit Frauen, wie man den heute nicht mehr möchte? Wird das Wildschwein Botnangs dem heutigen Bezirk gerecht? Sind die Schwerter Degerlochs eine Kriegsverherrlichung? Ist Heumaden seiner Mistgabel nicht längst entwachsen? Mensch Leute, lasst die Kirche einfach mal im Dorf und akzeptiert, dass es einst andere Beweggründe und Sichtweisen gab! Auf eben dieser Geschichte baut die Gegenwart auf.

30. September: Ein lausiger Monat geht zu Ende, voller Regen und auch reichlich Kälte. Okee, der Regen ist verzeihlich, denn die Quelltöpfe im Untergrund brauchen eine Menge Wasser, noch viel mehr, als der Himmel in den letzten vier Wochen preisgab. Für September waren die Temperaturen aber verflucht niedrig. Nun ja, der große Heizstrahler am Himmel hat halt auch gefehlt. Eben noch um jeden Tropfen gebangt, hegt man nun die Hoffnung auf ein kleines bisschen Sonne. So schnell ändert sich das Empfinden.

In aller Munde ist gerade Florian Werner mit seinem Buch „Der Stuttgart Komplex“. Hallo Verleger, da gehört ein Bindestrich dazwischen! Nun, in aller Munde ist es hier bei uns. Vermutlich spricht in Mönchengladbach kein Mensch darüber und in Halle wohl auch nicht. Ich werde mir das Teil wohl mal in den kommenden Wochen besorgen, denn der Autor beweist mit seiner kritischen Liebe zur Stadt echt Witz. Zitat: „Beim Pariser Platz

wundere ich mich immer, dass die Franzosen nicht längst unseren Botschafter einbestellt haben, weil der Namen so in den Dreck gezogen wird“. Haha, Volltreffer! Aber was sollen dann die Briten erst zur Londoner Straße sagen? Die Portugiesen zur Lissabonner Straße? Beim Anblick des Österreichischen Platzes, dürfte es von Wiener Seite her gar keine diplomatischen Beziehungen mehr geben. Budapester Platz? Nun, die Beziehungen sind eh im Keller, was das große Dreckloch an der Moskauer Straße übrigens ebenso symbolisiert.

Ach ja, noch ein Zitat: „Der Wille zum Abriss ist in Stuttgart ausgeprägter, als in jeder anderen Stadt, die ich kenne“. Ob das die richtigen und wichtigen Leute in der Stadt auch gelesen haben? Dazu passt eine Initiative verschiedener Architekten(vertreter) die an das Bundesbauministerium einen bundesweiten Abrisstopp fordern. Sie fordern Erhalt, Sanierung, Um- und Ausbau. Das unterstütze ich voll und ganz. Das würde zum einen den Altbaubestand schonen, der einen Großteil unserer Städte positiv prägt und auch aus dem hässlichsten Block lässt sich etwas machen. Klimapolitisch ist sowieso kaum ein Abriss zu rechtfertigen.

Layla ist ein Hit auf dem Oktober- und dem Volksfest. War irgendwie klar. Da eines der beiden Videos dazu vor der schönen Altstadtkulisse Schwäbisch Halls entstanden ist, habe ich das musikalische Problemchen immer weit ins Hohenlohische geschoben. Nun ist der Kerl aber aus Groß-Stuttgart. Das hat unsere Metropole nicht verdient. Haken wir den musikalischen Müll aber doch einfach als Unfug ab.

Immer wieder mal spaziere ich von der S-Bahn in Zuffenhausen zur Stadtbahn am Kelterplatz hinunter. Dafür nutze ich in aller Regel die Straßburger Straße. Einst mit Läden bestückt, ist sie heute eine Wasserpfeifenmeile. Dabei stoße ich immer wieder auf ein verwünschtes Haus, das einmal ein schönes Antlitz hatte, aber heute von Verfall geprägt ist. Wie schön wäre es, das einstige Schmuckstück wiederzubeleben. Man schenke es mir! Dazu gehört auch ein verwilderter Garten, den es zu kultivieren gälte. Wenn ich mir das ergraute Gebäude mit schöner Wandfarbe und bunten Holzläden vorstelle, wird mir ganz warm ums Herz. Zudem ist es toll gelegen.

Dass die Stadt die Neckarvorstadt aufwerten will, ist sehr positiv. Das schöne alte Viertel hat einen ganz eigenen Charme mit einer gewissen Kleinteiligkeit. Interessante Industriebauten, schöne Bürgerhäuser, kleine Hinterhofgassen und Kreativwirtschaft machen es mit den vielen Nationalitäten zu einem besonderen Stück Stuttgart. Auf wenige Straßen verteilt wohnen über 4.000 Bürger, teils in verschachtelten Häusern. Dass es keine Verweilplätze laut Stadt gibt, stimmt aber nur bedingt. Es gibt ein paar Ecken, die man nur netter gestalten müsste. Außerdem sollte man das Areal des K32 öffentlich machen, ebenso den Hinterhof des Hauses des Jugendrechts. Wie in vielen Altbauquartieren, fehlen auch hier viele Tiefgaragen, die die Straßen, Plätze und Innenhöfe entlasten würden.

Betoncharme (?) in Rot



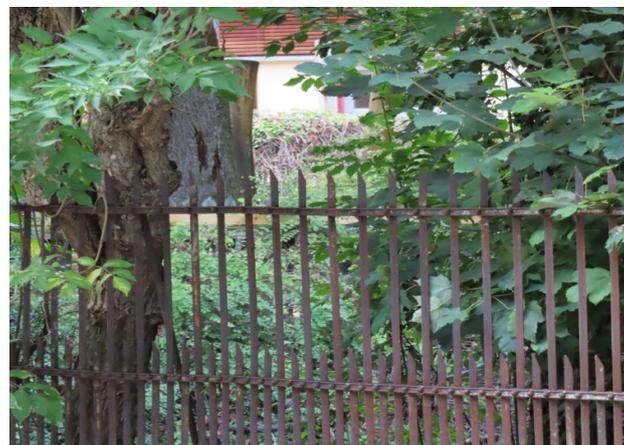
Das alte Haus in der Straßburger Straße



Schöne Architektur ...

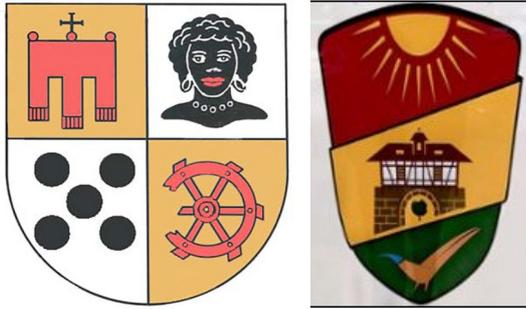


... und hinterlassene Lebenszeichen



Einst ein hübscher Garten.

Möhringen bisher. Und zukünftig?



Neckarvorstadt, zwischen schönen Bürgerhäusern, Gewerbe und wenigen Bausünden

